Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 21 (1854)

Artikel: Beilage I : Eröffnungsrede des Präsidenten

Autor: Fries

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744466

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beilage I.

Eröffnungsrede des Präsidenten Herrn Erziehungs:

Hoch geachtete Herren Schulvorsteher! Geehrte Herren Synobalen!

"Hier sind wir Lehrer und nichts als Lehrer", mit diesen Worten schloß ich vor einigen Monaten den kurzen Vortrag, mit dem ich, diesen Grundsatz selbst zwar gewissenhaft beobachtend, aber allerdings bis auf seine äußerste Grenze anwendend, unsere dießjährige außerordentliche Versammlung eröffnet habe, und das gleiche Interesse für die Schule, welches mich damals genöthigt hat, diese Worte zum Ausdruck einer lebhaften Besorgniß zu machen, verpflichtet mich nun auch, meine lebhafte Frende auszusprechen, daß ich mich bei der Eröffnung dieser ordentslichen Synode des Jahres auch nicht durch das Geringste, weder durch innerhalb noch durch außerhalb der Schule Geschehenes veranlaßt sehen kann, jenen Grundsatz neuerdings erst beweisen oder seine Anwendung abermals vor irgend einer nahe liegenden Semmung verwahren zu müssen. Dafür aber wird uns gewiß diese Versammlung selbst eine neue Bestätigung sein, wie richtig der Grundsatz ist, den wir jetzt so ungestört beobachten können, einem Jeden nämlich durch den geistigen Gewinn, den auch er an seinem Ort sowohl für sich selbst als für seine Schule

aus einer so versammelten Synobe bavonträgt.

Von den eigentlichen Verhandlungsgegenständen wird außer den beisden Abhandlungen über die in letzter Zeit mehrfach auch in andern Kreisen zur Sprache gekommene "weibliche Erziehung" und der heute wieder vorzunehmenden Wahl der Vorsteherschaft wahrscheinlich nur noch ein einziger Ihre Ausmerksamkeit etwas mehr in Anspruch nehmen. Die Prosunde hat zwar den in der Geschichte der zürcherschen Schulssunde kast unerhörten Beschluß gesaßt, daß von allen Anträgen und Wünschen der Kapitel nur drei nicht vor die Synode selbst gebracht werden sollen; aber es ist auch das ebenso Seltene geschehen, daß die sämntlichen Kapitel eben auch nur diese drei ihren Abgeordneten übergaben, so daß also die dießjährige Cynode von dieser Seite gar keine Vermehrung der angezeigten Geschäfte ersahren wird. Ich bin übrigens der guten Zuversicht, daß auch diese Erscheinung durchaus nicht aus einer Abnahme des Geistes der Prüfung und des Triebes nach Vervollsommnung erklärt werden darf, sondern in erster Linie aus der Rücksicht auf die bevorstehende, auch in der Prosynode wieder angezusene Revision der Schulgesetzgebung überhaupt, vielleicht auch aus einer größern, und besonders auch durch den konsequentern Gang der seit vier Jahren eingesührten Direktorialverwaltung wesentlich erleichterten Einsicht in die Gesammtlage unserer Schulangelegenheiten in den Kapiteln.

Aber auch der Gegenstand, der Ihre Aufmerksamkeit mehr in Anspruch nehmen dürfte, scheint durch die Vorberathungen der Kommission, der Sie denselben schon vor einem Jahre zur nähern Prüfung

übergeben haben, auf einen solchen Bunkt geführt worden zu sein, auf dem Sie ihm Ihre Aufmerksamkeit wenigstens nicht in dem Mage qu= wenden muffen, daß Sie dadurch verhindert wurden, auch noch jene beiden Abhandlungen, die Ihnen vorgetragen werden sollen, zum Gegen= stand einer einläßlichen und vielfältigen Besprechung zu machen, und baburch einen Jeden in den Stand zu feten, außer dem Bewußtsein, auch durch seine Mitwirkung zur Gründung der Unterstützungskasse für bürftige Lehrer das Beste ber Schule überhaupt gefördert zu haben, auch noch mancherlei Anregung und Förderung für sich felbst, und ebenfo für feine Schule eine vermehrte Ginficht in ihre Bedurfniffe und eine erhöhte Befähigung zu deren allseitiger Befriedigung aus der Sy-node zurückzubringen. Denn Sie werden "die weibliche Erziehung", über die Sie berathen wollen, gewiß nicht bloß auf dem engen Gebiete der eigentlichen Mädchenschulen und weiblichen Benfionate, sondern namentlich auch innerhalb unferer Volksschulen, in unsern gewöhnlichen Elementar = und Real =, und in unfern Repetir = und Sekundarschulen be= trachten, also auch in der Gestalt, in der sie fast der ganzen Lehrerschaft

täglicher Beruf ist.

Vielleicht ift das dann auch der Punkt, auf dem sich Ihre heutigen Berathungen, so speziell auch die Vorlagen sind, von denen dieselben ausgehen werden, von selbst auch zur Erörterung der Frage erweitern werden, welche gegenwärtig als die Hauptfrage unsers Schulwesens bestrachtet werden muß, und auch wirklich seit längerer Zeit bei allen pädagogischen Verhandlungen unserer nähern Umgebung stets in den Vordergrund gestellt wird. Ich meine nämlich die Frage, ob unsere Volksichule überhaupt, wie man sich letzthin ausdrückte, "auf dem rechten Wege sei", oder ob sie nicht praktischer, wie man sich jetzt, oder formaler, oder unrealistischer sein sollte, wie man sich zu andern Zeiten gewöhnlich ausgedrückt hat. Denn es ist klar, daß es im Grunde stets die gleiche Frage ist, die in diesen verschiedenen Vormen erörtert wird, nur bald mehr unter diesem, bald mehr unter einem andern Gessichtspunkt, und mit verschiedenen Interessen und Nutzanwendungen, die davon gemacht werden. Sie nehmen es mir wohl nicht übel, wenn ich die Gelegenheit der Erössnungsworte benütze, auch noch über diesen Geaenstand ein paar kurze Bemerkungen gegen Sie auszusprechen.

Tritt man ganz unbefangen an diese Frage, so wird man sich vor Allem nicht verbergen, daß die Stimmen sehr zahlreich sind, welche sich mit den Ergebnissen der Bolksschule unbefriedigt erklären. Die Geistlichen hört man klagen, daß ihre Konstrmanden sehr oft nicht ordentlich lesen können; die Militärs haben die Thatsache bekannt gemacht, daß von hundert Einberusenen in der Regel nur etwa ein Dritztheil eine erträgliche Handschrift, kaum zehn einige Sicherheit in der Orthographie, und fast gar keiner die Fertigkeit habe, auch nur den kleinsten Bericht von sich auß ordentlich in Schrift zu bringen; wer Gelegenheit hat, gewöhnliche Leute auß dem Bolke, Arbeiter, Dienstsboten u. s. w. zum Schreiben zu veranlassen, hat nicht selten mit der Entzisserung der entstandenen Zeichen sast eben so viel Mühe, als er mit dem Niederschreiben selbst gehabt hätte; Rechnungen mit mehr besnannten Zahlen gehören überall für die große Mehrheit, auch wo es sich nur um Addiren und Subtrahiren handelt, zu den schwierigen,

geht es aber darüber hinaus, und läßt sich die Rechnung nicht sehr leicht darauf zurücksühren, oder sollten vollends gebrochene Zahlen traktirt werden, geradezu zu den unmöglichen Dingen. Die Realien endslich, die Ihnen so viel Mühe machen und mit denen Sie und Ihre Schüler so enorm viel Zeit zubringen, werden von denjenigen, welche sie auch noch beim Jüngling oder sogar nur noch ein Jahr nach der Repetirschule suchen, bei zwei Drittheilen mit nicht viel besserem Ersfolge ausgesucht, als einst der arme Diogenes nach Menschen gesucht hat, und wo, sagt man uns, ist die bürgerliche und gesellige Bildung, die Einsicht in die wichtigern Verhältnisse der Natur und des Menschenslebens, die man einst gehofft hat? wo sogar nur die Endschaft von krasser Unwissenheit und von Aberglaube, die man doch zum Mindesten

ganz allgemein follte vorausseten können?

Wichtiger aber als die Menge ist natürlich die Wahrheit dieser Kla= gen, und auch die, glaube ich, kann sich ein ganz Unbefangener nicht ganz verbergen, nach Abzug der Uebertreibungen freilich, die gewöhn= lich auch nicht gespart zu werden pflegen. Ich wenigstens möchte mich, wie die Sachen stehen, nie darauf einlassen, alle die Fragen, die sich an diese Rlagen anschließen, bloß auf dem Wege zu schlichten, daß ich die Klagen selbst für erfunden und unbegründet, oder die Unforderungen, Die ihnen zu Grunde liegen, für zu hoch und zu weit gehend erklärte. Denn was das lette betrifft, so wird man jenen Klagen allen von vorn= herein zugestehen muffen, daß sie wirklich nur das Mindeste suchen, was von einer Volksschule verlangt werden fann; und die Rlagen felbst werden auch Sie als richtig ankennen muffen, Sie werden fie mohl im Einzelnen noch berichtigen, im Ganzen aber doch nur erläutern, entschuldigen, begreiflicher machen, damit aber auch zugeben und bestätigen können. Und so stehe ich benn keinen Augenblick an, einem Jeden unbedenklich Recht zu geben, der den Zweck der Volksschule auch bei uns noch bei Weitem nicht erreicht sieht, der auch bei uns noch arge, sehr arge Dinge zu sehen glaubt, und daher auch uns noch zu neuer Prüfung und zu gründlichen, tiefgehenden Umgestaltungen und Berbefferungen einladet : - aber für ein Dial einzig und allein mit Rudsicht auf die Ergebnisse, im Gedanken an das, mas die Schule auch nach den geringsten Anforderungen leiften follte, und was ste dagegen in Wirklichkeit leistet (und nicht leistet), aber nicht um der Art und Weise willen, wie es nun die Mehrzahl der Klagenden selbst an=

In der Regel versteigt man sich indessen nicht einmal zu Räthen, sondern bleibt nur bei den Klagen selbst stehen oder verliert sich dann in den allervagsten, ja sogar lächerlichsten Anschuldigungen der Lehrer oder der Behörden der Schule. Undere sehen indes ein, daß daß unsgerecht, oder unwahr und unedel ist, und meinen daher lieber sachlich statt persönlich ändern zu sollen; und wie es oft vorkommt, daß man demjenigen, der einen Mangel richtig ausgedeckt hat, von vornherein daß Zutrauen schenkt, er werde auch die Mittel zur Verbesserung am richtigsten ausgewählt haben, und daß dann auch er durch dieß Zustrauen noch muthiger und zuversichtlicher wird und an Käthen noch fruchtbarer, wie man nun zu Werke gehen sollte: so hat es auch da weder an blinden Nachrednern, noch an noch größerm Eiser der Vors

redner gefehlt. Wer fich aber seine Unbefangenheit allseitig bewahrt hat, wird sich auch von diesen Vorschlägen nicht sehr befriedigt fühlen können. Bekanntlich klagen die Einen über allzugroße Unhäufung des Lehrstoffes überhaupt, Undere etwas spezieller über eine unpassende, unverdauliche Behandlung der Realien, oder darüber, daß Manches zu hoch, zu abstrakt oder zu fremdartig sei für die Kinder. — Wenn ste bann aber fast einstimmig nach Reduktion des Lehrstoffes verlangen, nach Weglaffung des bloß Realistischen, nach Weglaffung des zu Hohen und Abstrakten, nach Weglassung des zu Vielen überhaupt, — wo in aller Welt bleibt dann der Zweck der Schule überhaupt, — und die von ihm doch mit Nothwendigkeit geforderte Vollständigkeit des Unterrichts, der in ihr ertheilt wird? Oder welches find die Fächer, die nicht wirklich gelehrt und von dem Kinde gelernt werden sollten? oder noch lieber die Gegenstände, die man bloß so übergehen und dem Kinde unerklärt lassen könnte? Auch da macht man es sich wahrhaftig viel zu leicht mit feinen Rathen, nimmt es namentlich mit der Aufgabe der Schule selbst, mit ihrer Gesammtbestimmung, mit einem Wort gerade mit dem gu leicht, was nicht bloß Konvenienz oder Willfür, sondern der wissen= schaftliche Begriff, der 3 wed der Schule an und für sich, von jeder, und also auch von unserer Schule, wenn ste nicht ganz hinter ihrer Aufgabe zurückbleiben foll, ftets wieder auf's Neue fordert ; — und ich glaube nach mancher Erscheinung im gurcherischen Schulwesen annehmen zu dürfen, daß diese Unsicht im Wefentlichen auch von den Lehrern in aroßer Mehrheit getheilt wird, daß also auch Sie das sogannte "Zuviel" vielmehr als ein Nothwendiges und Wefentliches, ja fogar eher als ein "Zuwenig" betrachten. Sonst hatte ich auch um Ihretwillen nicht ge= wagt, meine Auffassung von diefer Seite der Frage bloß mit diefen flüchtigen Aufstellungen und Behauptungen zu bezeichnen.

Wie eigenthümlich stellt sich nun aber die ganze Frage und wie nahe liegt zugleich die einzige Lösung, sobald man auf diese Weise all seitig

gerecht ist.

Auf der einen Seite glaube ich der Erfahrung, daß unsre Schule bei Weitem nicht leistet, was sie leisten sollte, und doch kann ich weder dem Lehrer noch dem Schüler die Schuld davon zuschreiben, sondern muß wohl annehmen, daß sie einzig und allein in der Organisation ihres Unterrichts, in der Bestimmung ihres Lehrstoffes, in der Art ihrer Gliederung gesucht werden dürfe.

Auf der andern Seite aber glaube ich auch der Wissenschaft, und die sagt mir umgekehrt, daß es vom Begriffe der Schule aus bestrachtet, gar nicht anders sein kann, daß er einmal vielmehr diese Organisation und diesen Stoff und diese Gliederung verlange, daß man also um seinetwillen nichts Wesentliches davon abmarkten dark.

Was aber nicht im Begriff der Schule liegt, das ist, daß die Kinster schon im zwölften Jahr aus ihr entlassen werden, und was gegen den Begriff der Schule ist, das ist, daß sie an sich Nothwendiges zu einer Zeit lernen müffen, in der sie es noch gar nicht im Stande sind. Mein ceterum censeo geht also auch in dieser Sache auf Verlängerung der Schulzeit, einfach dahin, daß der ganze. Streit über die Realien ein völlig unfruchtbarer, ja sogar unter den gegenwärtigen Umständen nothwendig endloser ist, und daher ohne

irgend einen Nachtheil eben so gut ruhen als fortgesetzt werden könnte. Ein Unterricht ohne die ungefähre Ausdehnung des Gegenwärtigen in sachlicher Beziehung ist und bleibt etwas Halbes, dasselbe ist aber auch der (gegenwärtige) verhältnismäßig vollständige Unterricht ohne Ausdehnung der Schulzeit, und am Ende dreht fich der ganze Streit nur darum, welche Unerträglichkeit noch erträglicher sei. Das Ganze und Rechte aber wird erst dann Statt finden, wenn wir einst nicht mehr genothigt fein werden, die Kinder gerade dann aus der Schule zu ent= laffen, wenn sie am allerfähigsten zum Lernen geworden find, sondern die Möglichkeit haben, nicht nur jedem Kinde, sondern auch jedem Alter eines Kindes das Seine zu geben. Auch das scheint mir einer der Gedanken zu sein, die nicht oft genug in Anregung gebracht werden können, und so hoffe ich auch in dem Falle, daß Sie in Ihrer Disskussion über weibliche Erziehung im Beondern keinen Gebrauch von dieser Bemerkungen machen sollten, dennoch nichts ganz Unnütes gethan zu haben.

Ich erfläre die Synode für eröffnet.

Beilage II.

Berzeichniß der neuen Mitglieder der Schulspnode.

A. Primarschulkandidaten.

- A. Primarjaultandidaten.

 1) Rudolf Boßhard von Altstetten.

 2) Heinrich Korrodi von Mönchalttorf.

 3) Heinrich Korrodi von Mönchalttorf.

 4) Albert Rebsamen von Turbenthal.

 5) Johannes Weber von Mönchaltorf.

 6) Heinrich Naef von Wangen.

 7) Heinrich Dürsteler von Goßau.

 8) Konrad Frei von Hagenbuch bei Elgg.

 9) Gottlieb Heß von Wald.

 10) Heinrich Reimann von Ober= Minterthur

- 10) Beinrich Leber von Wollishofen.

 11) Geinrich Reimann von Ober-Winterthur.

 12) Albert Schärer von Thalweil.

 13) Jakob Schmid von Tagelschwangen.

 14) Jakob Schmid von Tagelschwangen (Wettschweil).

 15) Kaspar Schneebeli von Hinweil.

 16) Jakob Spillmann von Oberurdorf.

 17) Johannes Stucki von Dägerlen.

 18) Jakob Suter von Wetzikon.

 19) Adolf Wegmann von Nestenbach.

 20) Heinrich Wuhrmann von Wiesendangen.

 21) Kaspar Waurer von Trifon.

21) Kaspar Maurer von Izikon. 22) Heinrich Meier von Neerach. 23) Rudolf Rebsamen von Turbenthal.

24) Ulrich Reich von Wildhaus, Kantons St. Gallen

25) Karl Wilhelm Strickler von Stafa.